

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 43

Artikel: Portrait charmant
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Franzose: Er Redacteur, Sie wissen gewiß,
Wie eist die Dame in Paris,
Welche spricht politique immer,
Und versteht davon nist eine Schimmer,
Will aben le verbe haut liberal,
En Société, en soirée, au bal,
Wo sie swagt lanter alte Plondre,
Und ält sie doch für ein wahres Wondre
Von esprit und von seine Ton,
Ist aber sehr weit entfernt davon.
Au contraire, embête tout le monde,
Dabei sein sie nist trop pudibonde,
Präsentirt sie gern au négligé,
Und sein outrageusement échancré,
Will sagen, über die Schulter bis mitten
Sur le dos und die poitrine aufgeschritten.

Sie streift auf ihre gelbe jones
fingerdick das rouge und das blanc dazu.
Möchte noch gern mitspielen au jeu
De galanterie mit die beaux messieurs.
Will noch passer für eine jugendliche Schöne,
Und hat perdu doch längst die eigene Zähne.
Und ist nit als eine alte boite,
Die keinen Reiz mehr am Leibe at.
Eine — wie sagt man doch? ... Blaustrumpf, ja!
Die noch nie in eine Pfanne sah,
Weiß von Stricken und coudre rien de rien,
Und von die Aushaltung pas un brin;
Weiß aber mit ihren giftigen Sätzen
Die Franzosen gegen die Prussiens zu ehnen
Und schreit und lärmst au jour le jour
Von ihre Vaterlands-Amour.

Und wie sie uns Männern will die Schand
An die Köpfe werfen, wenn kommt in's Land
Der roi Guillaume à l'exposition!
Ich bin auch ein Freund von unsre nation,
Aber so ein Geschnatter von einer Weib
Das macht mir Schmerz in das Unterleib.
Man sollte dieser giftige mouche,
Einmal radicalement stopfen die bouche.
Wie eist denn der Name — ich vergeß' es immer —!
Von dieses fatale Frauenzimmer?
Ich weiß nur, sie eist wie ein biblischer Mann —
Redacteur: Fragen Sie nur gefälligst beim Echo an
Und rufen einfach: Qui est Madame?
Wie lautet die Antwort?
Franzose: C'est ça! — Adam!



Einäper Bruoter!

Omnia ex calculavi, ich habe Alles aufz Dipstil ousgerechnet und die Leisenbêth hotmer auch gholffen zemmenzellen und ragt, wosi die Kreide weggelegd hot: „ehs langt noch lang nicht zu einem Phragg, opschon der All ainen ganzen Grasbogen soll Undergschrißden zussammengerammisierth hot und obichon sich auch die Chloschterfrauen vom Gubel und Jugenbohl alle Mîhe gâben. Wir bringenz einewâg hochschstanz auf zwen Simphstell Schtimmen.“ Ich glaube, die Leisenbêth hott bei goscht Râchd. Wir werdden den Kirzern, breviorem, ziegen und abenfeien wi ain Hârdöpfel; siele Hûnde sintes Hâsleinz Tood. Aher die Rattkafhlen prauchen das nicht zu wissen; wir lassenzi noch ein birenitzel in der falschen Meinig dzabbeln, dassi am nâchsten Sonntag nicht gschlûffen mîgen. Dann fangenzi in der fer-2-stung zletschd noch an zu bâtten. Stiesch nit, wiesstisch firschten und an allen Eggen und Enten sich versammeln und ihre elouqaxissimos Zicerones zemmentrommeln, damitsi sagen: Quod nong! noli me tingel-tangel und

Quo usque tamdumm Cateleina! Die St. Gallôrier haben schon alle 3 Scherrer inz Feld geschickt. In ihrer gewaltigen timor, timoris sehen die Rattkafhlen schon den Hannickel ante portas und meinen, der Bundt, wôcher soustert sehr empfindsam ist, wemmenem an dem saeculum pecuniae stûpft, keie forr Schrecken um, wie der Chillenturm in Bâhenhait. Sie halten unz im Traum schon fir jene langfingerigen Phranzohffen son 98, wo 3 Bârn sâbbiz mahl die Thalerfâßil in den Gassen ummîenangertroddten. Sie meinen, jeder Uhrkantônler habe bereit das Medz Petri in der Hand, um seine zwen Frânkfl gogen fischen. Am meischeden firschtet man die Urner, man hâllt sie fir di leibhaftigen Sollinitiatiefel und zwar schen wâgem Muheim. Einer son den präferen Rattkafhlen isht allwâg der Ohberst Chienzli, der unz ebbes Gâltz geben wollte fir die Schûhlen. Aber merrzi, Herr Chienzli! wir wollen mit sôttigem Gâltz unzere Kinder nicht krank machen; denn viel Wissen macht Kopfweh, do mîeßden wir den Dogter hohlen und das Gâltz thiesem gâben. Allzo sinti Tôgder die Bentezügler und sie sind es ganz und gar bei dem ferflumeten Imbzwang, wobeist den armen Kindern statt Kundheit gflissentlich lauterlôtiges Giffd inz Oberârmlein hîgtsipfeln. Sie nennem das vacciniieren, weillzis auf deitsch nicht sagen dirfen. Es hâißt eigendlich ver, kuh"en. Und wennz Kind som erten Mahl noch nicht dumm giung wirdt, so duhn sie's re vacciniieren otter wiederfer, kuh"en. Wenn die Dôgter das Giffd, otter den étosse, wiesst sagen, statt son einer Kuh, vacca, for einem Vitulus nennem, so wird das arme Grütli otter Hanseli gar noch fer, kalb"ert. Und fir diese ferkuhung oder ferfalberung muß jedes arme Mütterlein, ôbs wôll otter nicht, zwen Frânkfl schwitzen. Isht das nicht ain fill ârgerer Beitzung als der ungrigte? Di Rattkafhlen sind am gleichen Schbittel krank, wie wir, Gog ist Gog, sie wollenz nur nicht pferennen. Allzoh rufe man nicht immer „muh!“ und lasse den edlen Muheim in Ruh, man melkt auch anderwârtz die eizgenôssische Kuh, wowitz ich verpleipe

thein tibi semper 3er

Ladispediculus.

Ein Kanzler, der was „geleistet“ hat.

Wir, Wilhelmus, von Gottes Gnaden, Kaiser von Deutsch- und Helgoland, König von Preußen, Fürst von Elsaß-Lothringen, Protektor von Kamerun haben, nach Anhörung unserer Kronjuristen, in Sachen des Kanzlers Leist und des über ihn ergangenen richterlichen Urtheilspruches zu bestimmen geruht, wie folgt:

In Anbetracht, daß der ehrenwerthe Kanzler nur darum mit seinen Mißpferdpeitschen so barbarisch gewirthschaftet, weil es dort des Landes der Brauch ist.

Daß der Befagte ferner darum mit den nackten Weibern getanzt und gebuhlt hat, weil es dort des Landes der Brauch ist —

soll besagter Beamte an Leib' und Leben ungestraft bleiben, jedoch behufs Kühlung seines Blutes in Abweichung von dem gegebenen Richterspruch mit Belassung von einem fünftheil seines Gehalts von einem Nordpolfahrer bei den Eskimos an's Land gesetzt werden und daselbst als Privatmann ganz so leben, wie es dort des Landes der Brauch ist;

In Anbetracht ferner,

Daß für die gegen meine getreuen Beamten rebellischen Kameruner ein schärferes Strafmittel muß in Anwendung gebracht werden,

soll fürderhin bei Maßregelung nackter Weibspersonen statt der zu geschmeidigen Mißpferdpeitsche eine solche aus dem härteren Rhinocerosfell angewandt werden; zum Gedächtniß dieser höchst wichtigen Reform aber zugleich zum Andenken an den salomonischen Urtheilspruch meiner getreuen Richter wird von mir ein Rhinocerosorden erster Klasse gestiftet und besagtes Richtercollegium Mann für Mann zu Rittern des Rhinocerosordens ernannt.

Gegeben in Sans-souci zu Potsdam,
Wilhelm.

Verpflichtet der Adel, so müßten ohn' Wanke
Die Adligen wohl dem Kaiser danken.
Doch da sie es nicht thun und es berichtigt:
Noblesse oblige heißt: Adel verpflichtet.

Zur Ausnutzung des Militär-Fahrrades.

Wäre es nicht praktisch, die Wachtposten auf's Fahrrad zu setzen, auf welchem sie immer um das Schilderhaus herum fahren könnten? Es wäre weniger langweilig und ermüdend, als das Auf- und Abgehen.

Zu Sonntagsausflügen könnten wohl Doppelfahrräder erster Garnitur ausgegeben werden.

Sehr praktisch wäre es für die Artillerie, ein Kanonentrôhr auf den Fahrrad-Sitz zu legen. Auf dem Rohr könnte der Kanonier ritlings sitzen. Dadurch würden die Lafetten erspart.

Der Heilsarmee empfohlen.

Man macht sich über die militärischen Titulaturen der weiblichen Heilsarmee-Mitglieder lustig.

Mit geringen Aenderungen könnten diese Titel viel passender gemacht werden. Hübsche junge Damen nennt man Holdatin, Offizierde, Feenrichin, verheirathete Medamjorin, Haummânnin, fromme Erleuchtenantîn u. s. w.

Varziner Variation.

Ein âchter deutscher Mann mag keinen Polen leiden,
Jedoch die Bowlen trinkt er gern.